

25 Ullstein



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.



# Die Kunst des Liebens

Von Stefan Hinz

*Noch bevor die Menschheit den Geschlechtsverkehr entdeckte, schrieb Ovid sein Anleitungsbuch »ars amandi«. Jetzt gibt es einen neuen Bestseller von Erich Fromm*

**S**TELLEN Sie sich vor, Sie sind jung. Für den Club Méditerrané reicht Ihr Einkommen noch nicht, und Sie stehen jetzt im Winter vor der Buchhandlung in der B-Ebene. Sie haben fünf Mark in der Tasche. Vor Ihnen, auf seinem ausgebreiteten Pepitamantel, hockt ein beinamputierter Werbubruder und hält die Hand hin. Direkt neben ihm, im Eingang des Ladens, eine Palette, voll beladen mit einem Taschenbuch, schwarz-violett: *Erich Fromm, Die Kunst des Liebens*. Gestapelt bis zu den Lenden.

Was tun Sie? Richtig! Penner übersehen – Buch kaufen. Zwanzig Pfennig Wechselgeld; der mit den Stümpfen könnte wenigstens Danke sagen.

Über eine Million Mal hat sich *die Kunst des Liebens* schon verkauft. Wären alle Interessenten erst mal über diesen Mann gestolpert, hätten ihre zwanzig Pfennig bei ihm gelassen und und und. Ja, er hätte ausgesetzt. Dazu Erich Fromm: »Im Mitleid mit dem Hilflosen fängt der Mensch an, die Liebe für seinen Nächsten zu entwickeln.« Und: »Der Hilflose liebt seinen Herrn, weil sein Leben von ihm abhängt.«

Auf dem Büchermarkt der Unerheblichkeiten, wöchentlich aufgetischt vom »Spiegel«, schlägt die *Kunst des Liebens* den »dtv-Atlas zur Biologie (Bd. I)«. Und Raddatz geht es wie Prinzessin Daisy. Er bleibt mit seiner »Zeit – Bibliothek der 100 Bücher«

auf der Strecke. Kein Wunder. Kurt Hiller wußte schon 1969: »Der Bursche ist von doofster Beschränktheit.«

Egal. Sie wollen nicht gemein sein. Sie wollen *die Kunst des Liebens* erlernen. Aber Liebe für alle – wie soll das gehen? Heißt das, weg vom Schreibtisch, ab nach Bangkok?! Meint es die Perfektionierung der daily expresso love auf der Kaiserstraße?! Zerschlägt die Sperrholzwand in der Peep-Show-Kabine?! Ist das die Kunst des Liebens, und wenn, warum sollen wir sie beherrschen?

»Bed's too big without you«, gesteht die New Wave-Band »Police« 1980, aber Erich Fromm wußte schon 1956 warum: »Der Mensch ist mit Vernunft begabt; er ist das Leben, das sich seiner selbst bewußt ist. Er ist sich seiner selbst, seiner Mitmenschen, seiner Vergangenheit und der Möglichkeiten seiner Zukunft bewußt. Dieses Bewußtsein seines gesonderten Daseins, das Bewußtsein seiner eigenen kurzen Lebensspanne und der Tatsache, daß er ohne seinen eigenen Willen geboren ist und gegen seinen Willen sterben wird, daß er vor jenen sterben wird, die er liebt, oder daß sie vor ihm sterben werden, das Bewußtsein seiner Einsamkeit und Getrenntheit, seiner Hilflosigkeit gegenüber den Kräften der Natur und der Gesellschaft – das alles läßt seine besondere und abgetrennte Existenz zu einem unerträglichen Gefängnis werden. Er würde wahnsinnig werden, könnte er sich nicht selbst aus seinem Gefängnis befreien und es sprengen, könnte er sich nicht in dieser oder jener Form mit Menschen, mit der Umwelt vereinigen.«

Aber alles hat zwei Seiten und nicht nur Udo Lindenberg kennt Lady Horror. Wie schnell einem das geteilte Bett zu eng werden kann und weshalb das manchmal so schnell

geht, weiß Fromm auch: »Die sexuelle Anziehung schafft zwar im Augenblick die Illusion der Vereinigung, aber ohne Liebe bleiben nach dieser Vereinigung Fremde zurück, die genauso weit voneinander entfernt sind wie vorher; Fremde, die sich dann voneinander schämen oder sich hinterher hassen, weil sie die gegenseitige Fremdheit nach dem Verschwinden der Illusion stärker spüren als vorher.«

Ja. Das Lieben ist schwer geworden. Hierzulande allemal. Und wer den Zusammenhang zwischen persönlicher Befindlichkeit, sprich eigener Lieblosigkeit und nördlichem Breitengrad erkannt hat, der geht nach Poo-na, versenkt sich in das Dunkel einer leicht gefüllten Regentonne, und taucht nach ein paar Stunden vor dem angestrahnten Antlitz des Erleuchteten wieder auf, eins mit sich und allem drum rum. Glücklicher der, der weiß, was er liebt. Arm dran die Mutter mit der Teilzahlungsrate für das Bügelbrett, deren Liebe für ihr Kind sich schnell als verlogen entlarvt, hat sie zum falschen Waschmittel gegriffen.

Die Soziologie der Liebe beschreibt den scharfen Gegensatz zwischen jenen, denen nur die von Arbeit freie Zeit bleibt, um Gefühle zu haben, und Gabriele Henkel, die erst mal richtig ausschläft, bevor sie kunstvoll das Lieben probiert.

Fromms guter Rat zur falschen Zeit? Nicht Fromms Arbeit soll durch den Dreck gezogen werden. Der Ekel trifft die Befindlichkeitsindustrie, die wie ein schuppender Hautpilz in ihrer Medienfalte nistet und nichts vorüberziehen läßt, ohne es in ihrem parasitären Stoffwechsel anzudauen. Und so nehmen wir jede Schreckensmeldung über unseren Zustand zur Kenntnis und vergessen sie sogleich. Keine Empörung. Kein Aufschrei. Eine Million Mal gekauft und wegkonsumiert. Wegwerfbesinnung für 4,80,-

Diese Atmosphäre nicht endenwollender Trostlosigkeit ist keine kleine absurde existentialistische Krise für fette Ionescos, die Aufschwemmung des Bewußtseins findet kollektiv statt, die Augen sind leer, die Wimpern falsch.

Wie Fromm da noch die Chance für »gewisse Nicht-Konformität und persönlichen Spielraum« ausmachen kann, ist mir ein Rätsel.

Sieht er doch an allen Ecken und Enden »merkantile Charaktere«, die sich dabei überschlagen, jedes Konformitätssoll überzuerfüllen. »Es ist eine gefährliche Ausrede – des radikalen Denkens sowohl wie des Durchschnittsmenschen – seinem existentiellen Problem im hier und jetzt damit auszuweichen, daß die gesellschaftlichen Umstände als der einzig determinierende Faktor angesehen werden.«

Wem sollte es da nicht doch noch auf einen Versuch ankommen.

Wenn Ihnen aber ein liebenswerter Franzose erzählt, L'amour est plus fort que la mort, dann lügt er wie gedruckt. Sicher ist dagegen eines: Bis 1984 haben wir uns alle totgeliebt.

Und wer für die 4,80 eigentlich einen technischen Ratgeber gesucht hat, der geht am besten gleich ins Kino am Hauptbahnhof, dort eröffnet heute das »Foltercamp der Liebeshexen«.

Erich Fromm, *Die Kunst des Liebens*, Ullstein-Verlag, 4,80 Mark